

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsbereich
und Nachbarort:
verkehrt M. 1.40,
außerhalb M. 1.60
entsprechend der
Postgebühren. Die
Einzelnummern des
Blattes kosten 5 Pf.
Erscheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Anzeigenpreis

Die 11paltige Zeile
oder deren Raum
10 Zeilen. Die
Reklamezeile oder
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen
der Rabatt. Bei
gerichtlichem Ein-
tritt und Kom-
missionen ist der
Rabatt unbillig.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Adr.:
Cannablat.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Dezember. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgeschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulka (südlich des Wygonowstojko-Sees) kostete die Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals v. Binzigen: Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Rodess wurden gestern über 900 Mann Gefangene eingebracht. Bei Ipek sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Guegheli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung.

Nach den erbitterten Kämpfen längs des Wardar, von der Eisenbahnstation Demirhapi an über Kisura, Gradeg die Eisenbahnstation Strumiza und um die Orte Davidovo und Hudoba, die vom 6. bis 9. andauerten, war der Widerstand des linken Flügels und des Zentrums der Ententetruppen gebrochen. Dezimiert eilten die Trümmer der griechischen Grenze zu. Nicht besser erging es dem rechten Flügel. Die besetzten Stellungen bei Balandovo, Rabrovo, Zotorli, Kollali fielen nacheinander in die Hände der stürmenden Bulgaren. Die Bahnhofsstation Miowpe, die in Flammen ausging, wurde genommen. Die Verfolgung geht energisch vor sich, und die kräftigen Schläge, welche die Armee der Alliierten in den Kämpfen der letzten 10 Tage von der Armee des Generals Todorow erlitten hat, brachen die gegen die Grenze Griechenlands und über diese hinaus zurückflutenden Reste der empfindlich getroffenen Orientarmee in die tägliche Verfassung.

Der militärische Niederbruch der Entente am Balkan liegt der Welt nun klar vor Augen. Politisch haben England und Frankreich eine nicht mehr gutzumachende Katastrophe erlitten. Zwei Großmächte, die sich weltbeherrschend dünkten, sind auf der Flucht vor dem Heere eines kleinen Balkanstaates, dem man die gestupften Flügel noch mehr zu beschneiden sich anschickte. Diese Niederlage ist entscheidend für das Schicksal der Landungsarmee.

In Montenegro schiebt die österreichisch-ungarische Offensive im Nordosten des Landes weiter günstig fort. Durch die Einnahme von Korita ist das ganze Gebiet der Krusjiza-Planina und der Hochfläche Marawa, nördlich Berane, in unseren Händen. Die Besetzung von Kozaj brachte uns an den Nordosthang der Smiljevica-Planina, und die für uns erfolgreiche Nachhutkämpfe 12 Kilometer westlich von Ipek sicherten unsere Truppen den Besitz des Skala-Robotit genannten kammartigen Defiles der Besja Bistrica.

Die Ereignisse im Westen.

Um der französischen Zensur zu entgehen.

W.B. Frankfurt a. M., 13. Dez. Die Zeit. Stg. meldet aus Stockholm: Um die bisherigen wochenlangen Unterbrechungen und die Kontrolle zu vermeiden, die die französische Zensur im Postverkehr zwischen Schweden und Spanien hervorrief, vereinbarten die schwedische und die spanische Postverwaltung, telegraphische Postsendungen zwischen beiden Ländern künftig über Deutschland und Holland zu lenken.

Änderung der engl. Zensurvorschriften.

W.B. London, 13. Dez. Das Pressebureau teilt eine wichtige Abänderung der Zensurvorschriften mit. Die Zensur des Auswärtigen Amtes wird aufgehoben, die Verantwortung für die Veröffentlichung von Nachrichten auf dem Gebiete der Auswärtigen Angelegenheiten liegt zukünftig bei den Direktoren der Zeitungen und Nachrichtenagenturen.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 13. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 13. Dezember mittags:
Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Serbien.

W.B. Wien, 13. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 13. Dezember mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Bergungskämpfe in Nordost-Montenegro nahmen ihren Fortgang. Bei Korita wurden 800 Gefangene, bei Ipek neuerlich 12 serbische Geschütze eingebracht. Unsere Flieger bewarfen die Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Die Lage der Ententetruppen am Doiran-See.

W.B. Saloniki, 13. Dez. (Agence Havas.) Auf der Front der Alliierten, wo die Bulgaren in tiefen Massen angreifen, dauert die lebhafteste Tätigkeit an. Der Rückzug der Alliierten wird methodisch fortgesetzt. Die Lage der Engländer nördlich von Doiran hat sich dank der Ankunft von Verstärkungen von Saloniki merklich gebessert. Neue englische Truppen landen täglich. Die Alliierten bringen zahlreiche Serben, die aus der Gegend von Guegheli geflüchtet sind, in der Umgegend von Saloniki unter.

Der amtliche Bericht über den Rückzug aus Mazedonien.

W.B. London, 13. Dez. Das Kriegsministerium berichtet: Nach heftigen Angriffen durch den sehr überlegenen Feind gelang es der 10. Division mit Hilfe von Verstärkungen vom Doiran-See in westlicher Richtung nach dem Bardartale zurückzugehen und im Anschluss an die Verbündeten eine starke Stellung zu besetzen. Da die Straße sehr gebirgig ist, wurde es notwendig, 8 Geschütze an einer Stelle aufzustellen, von wo sie beim Rückzuge nicht wieder geholt werden konnten. Unsere Verluste betragen ungefähr 1500 Mann.

W.B. Saloniki, 13. Dez. Reuters Sonderbericht: Erstatte bei den französischen Truppen in Mazedonien meldet vom Freitag aus Saloniki, daß die Franzosen sich in völliger Ordnung auf Gradeg zurückzogen. Sie zerstörten dabei Tunnel und Brücken, um den Aufmarsch der Bulgaren aufzuhalten. In Gradeg wurde ein neuer Brückenkopf angelegt. So war die Lage der französischen Armee vor drei Tagen. Griechische Stabsoffiziere verhandelten mit Carrail über den Zustand in Mazedonien.

Keine Meinungsverschiedenheiten zwischen den Generalen der Entente-Truppen.

W.B. Saloniki, 13. Dez. (Reuter.) Bericht vom Samstag: Die Bulgaren behinderten gestern den Rückzug nach der neuen Front nicht. General Mahon beratschlagte gestern mit General Nikod. Es herrscht vollständige Uebereinstimmung unter den Generalen der Verbündeten über die bezüglich des Rückzuges zu ergreifenden Maßnahmen. Heute war wieder eine Konferenz zwischen den Vertretern des griechischen Generalstabs und

General Carrail. Die Besprechungen wurden geheim gehalten.

Bulgariens Verlaß auf Deutschland.

W.B. Sofia, 13. Dez. Der Vertreter von Wolffs Telegraphen-Bureau hatte mit bulgarischen Staatsmännern und Politikern eine Unterredung über den Eindruck, den die Rede des Reichskanzlers in Bulgarien gemacht hat. Finanzminister Tonischev betonte, daß die aufrichtige Persönlichkeit des Reichskanzlers die Sympathien und das Vertrauen des bulgarischen Volkes gewonnen habe. Das bulgarische Volk, das einst unter dem Verrat seiner Bundesgenossen schwer gelitten habe, finde Beruhigung in dem Bewußtsein, daß es sich diesmal auf seine Bundesgenossen unbedingt verlassen könne. Die anerkennenden Worte des Kanzlers für das bulgarische Heer werden vom Volke mit umso größerer Befriedigung aufgenommen, als man wisse, daß es nicht leere Schmeicheleien seien. Der Minister wies darauf hin, daß auch die oppositionellen Blätter erklärten, den Worten komme große Bedeutung zu. Die Bewirtlichung der nationalen Bestrebungen, die nunmehr gesichert sei, erlöste die Bulgaren mit höchster Freude. Das geringste Bulgarien werde während des Krieges und noch mehr nach dem Kriege politisch und wirtschaftlich nicht nur das Bindeglied zwischen den Mittelstaaten und der Türkei, sondern ein wichtiger Bestandteil des neuen Verbundes sein. In wirtschaftlicher Beziehung begrüßte man die Zusicherungen, die der Kanzler über die künftige gemeinsame Friedensarbeit gegeben habe. Bulgarien, dem bisher das nötige Kapital gefehlt habe, hoffe nach dem Kriege dank der finanziellen Unterstützung des Bundesgenossen seine Volkswirtschaft voll entfalten zu können. Der Abgeordnete Daskalow knüpfte an die Bemerkung eines Blattes an: Wir sind gegenwärtig im Frühling unserer Beziehungen. Möge in ihnen immer Frühling herrschen. Der Abgeordnete erklärte, die Bulgaren hätten mit Genugtuung den Unterschied zwischen den neuen Bundesgenossen und zwischen denen von früher gemerkt. Während sich Rußland immer als Protektor Bulgariens aufgespielt und die Rolle des Schutzherrn beansprucht habe, erkenne Deutschland Bulgarien als gleichberechtigten und selbständigen Bundesgenossen an und berücksichtige seine Interessen. Die Erfolge der Verbündeten auf den Schlachtfeldern und die Rede des Kanzlers im Reichstage hätten bewiesen, daß Bulgarien diesmal die richtige Wahl getroffen habe.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 13. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 13. Dezember mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: In Triest beschießt die italienische Artillerie den besetzten Raum von Lardaro, sowie unsere Stellungen bei Riva, Roveredo und am Col di Lana. In Judicaria arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran. Auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen. Am Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Kappe nordöstlich Slavija wurde bald zum Stehen gebracht.

Die Balkanlage.

Kein deutscher Vorschuß an Griechenland.

W.B. Saloniki, 13. Dez. (Reuter.) Aus Athen wird gemeldet: Die Nachricht, daß Verhandlungen mit Deutschland wegen eines Vorschusses an Griechenland bevorstehen, ist un wahr.

Die Ententeverhandlungen mit Griechenland vor dem Abschluß.

W.B. Athen, 13. Dez. (Agence Havas.) Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, stößt die endgültige Regelung der zwischen Griechenland und dem Biederband schwöbenden Fragen nicht mehr außerordentliche Schwierigkeiten. Im Laufe der Zusammenkunft zwischen Stuludis und dem Gesandten der Entente am Freitag wurde die Gemeinsamkeit der Auffassungen in den Hauptzügen festgestellt. General Ballis telegraphierte aus Saloniki, daß die Besprechungen fortschreiten und rasch einer befriedigenden Lösung entgegengehen.

Neues vom Tage.

Der Widerhall der Kanzlerrede im Ausland.

W.B. Bern, 13. (Von Privatkorrespondenten des W.B.) Die heute vorliegenden Pariser Blätter stoßen in dasselbe Horn, wie die gestrigen. Das Publikum war ja auch seit Tagen darauf vorbereitet, von der Reichstagsitzung nichts Besonderes zu erwarten. Die Kanzlerrede und die ganze Sitzung wurden durchweg für Bluff erklärt. Alles, selbst die Sozialdemokratie habe sich dahin geeinigt, kein Zeichen von Schwäche, nichts

von den Leiden des Volkes, nichts von den Folgen der wirtschaftlichen Einschränkung zu zeigen, mit einem Worte, wie Pansteauz im Figaro sagt: Ueberall herrschte der germanische Hochmut als Ausdruck des ungeborenen Pan-Vermanismus. Die kapitalistisch-sozialistische Verschwendung habe Deutschland geeinigt. — Die „Humanität“ hält es für unmöglich, daß der Kaiser, der sich mit einem bescheidenen Frieden begnügen würde, weil er die wahre Lage Deutschlands kenne, einen solchen Frieden bei der öffentlichen Stimmung in Deutschland zu schließen wagen würde. — „Guerre Sociale“ findet nichts Neues in der Kaiserrede, gesteht jedoch zu, daß die Deutschen nach der französischen Schlappe in der Champagne, nach der Befestigung der Ruffen und nach den glänzenden militärischen und diplomatischen Erfolgen auf dem Balkan wohl berechtigt war, in alle Länder hinauszuschreien, daß sie Sieger seien, und vielleicht in ihrer Einfachheit sogar zu glauben, daß sie es überhaupt bleiben würden. An dem Beispiel des Burenkrieges und der Kriege des ersten Napoleon sucht Herze zu beweisen, daß der Sieger zuletzt auch ein anderer werden kann, als man erwartet habe. Hieraus folge, daß eine Verstärkung der Anstrengungen der Alliierten nötig sei.

Schwedische Pressestimmen zur Rede des Reichskanzlers.

STB. Stockholm, 13. Dez. Zur Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt „Aftenbladet“: Die Toren, die sich vorgeföhrt haben, der ersehnte Frieden werde dadurch zustande kommen, daß Deutschland ihn von seinen handharten Feinden erlösen würden, sahen sich wahrscheinlich bitterlich enttäuscht durch die Rede und die Aufnahme, die sie bei den Vertretern des deutschen Volkes gefunden hat. Die offenbar fehlerhafte Beurteilung ihrer Lage und ihrer Aussichten, die der Stimmung im Lager der Feinde zu Grunde liegt, ließ doch voraus ahnen, daß die deutsche Antwort keine andere sein konnte. — „Nya Dagligt Allehanda“ führt aus: Das deutsche Selbstgefühl und die feste Überzeugung, die Oberhand endgültig gewonnen zu haben, treten stärker denn je hervor. Es ist anzunehmen, daß die Rede auf Gebietsverweiterungen abzielt, obwohl der Kanzler nicht direkt eine Eroberungspolitik will. Ueberwiegend stark kam die Solidarität zum Ausdruck. — „Stockholms Dagbladet“ sagt: Der Eindruck der Rede des deutschen Reichskanzlers und des ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, ist der, daß die Mittelmächte sich stark genug fühlen, die gegen ihre Existenz als lebensfähige Großmächte gerichteten Grundlinien eines künftigen Friedens abzuweichen. Nur eine völlige Umwandlung der militärischen Lage könnte sie wieder aktuell machen, aber die Aussicht auf eine Umwandlung in so gewaltigem Umfang ist sehr klein. — „Dagens Nyheter“ bemerkt: Der ersehnte Frieden ist weiter hinausgeschoben, da der am meisten vom Glück Begünstigte nicht imstande ist, einen Friedensvorschlag zu machen. Das Blatt hebt weiter hervor: Deutschland wüßte Gebietsverweiterungen.

Franz. Unzufriedenheit mit der deutschen Sozialdemokratie.

STB. Bern, 13. Dez. (Bom. Priv.-Korr. des STB.) In den meisten Pariser Blättern zeigt sich eine deutliche Unzufriedenheit mit den deutschen Sozialdemokraten, die plötzlich wieder „nos camarades“ genannt werden. Scheidemann und Landsberg werden die kaiserlichen Sozialisten geheißt. Diebknacht gilt als unterdrückt. Seine warnende Stimme, die der Wahrheit habe zum Ausdruck verhelfen wollen, sei vergewaltigt worden und sei ungehört verhallt.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Dotner-Grefe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und Sie müssen selbst zugeben, daß die Baronin schon ganz besonders elend aussah, als sie gestern früh zu unserer Jagdgesellschaft stieß! Sie schien um Jahre gealtert; ihre tiefe Blässe, die feberhaft glänzenden Augen, das leichte Beben ihrer Hände, all das wies darauf hin, daß sie ernstlich unwohl sei.

Und sie war es auch, sonst wäre sie bestimmt nicht ganz allein in dem einsamen Forsthaufe bei der tauben Försterswitwe geblieben, anstatt mit zu der nächtlichen Treibjagd zu reiten.

Als ich ihr schriftlich meine Einladung zur Jagd sandte, antwortete sie mir gleich, daß sie sich nicht wohl fühle und wahrscheinlich nicht mitkommen werde. Desto größer war mein Erstaunen, als sie gestern dennoch zur festgesetzten Stunde ankam.

„Hatte sie ihr Auto oder den Wagen?“ fragte Christians dazwischen.

„Den Wagen; ihr Auto ist zu groß und schwerfällig für unsere Gebirgsstraßen hier. Sie schickte den Wagen nach Schloß Werbach zurück und schloß sich unserer Jagdgesellschaft an. Mittags ging sie noch mit mir nach dem großen Schuppen, wo ich und meine Gäste unsere kleinen, leichten Kraftwagen eingepackt haben. Sie interessierte sich ungemein für die Autos, und es tat ihr leid, zu hören, daß wir unsere Chauffeurs zum Uebernehmen nach Salzburg zurückgeschickt haben. Sie hätte ganz gern einen der Wagen probiert.“

Die Baronin ist ja selbst eine sehr gute Fahrerin,“ bemerkte Doktor Christians; „wenn ich nicht irre, hat sie sogar eine Chauffeurschule in Wien durch einige Zeit besucht!“

„Ja, aber sie fühlte sich doch zu unsicher, um selbst zu fahren. Auch klagte sie über heftigen Kopfschmerz. Dieser Kopfschmerz steigerte sich dann in so arger Weise, daß die Baronin nicht mit uns nach den Jagdhütten droben im Gelände aufbrechen konnte. Sie hoffte aber, abends

Um sich rein zu waschen.

STB. Paris, 13. Dez. „Petit Parisien“ erhebt, wie auch andere Blätter, die von der Agentur Information verbreitete Anschuldigung gegen das Wolfische Bureau, daß es die Rede Scheidemanns, wie überhaupt den nach der zweiten Kanzlerrede folgenden Sitzungsbericht gefälscht in das Ausland übermittelt habe. Die Agence Havas zweifelt sogar an der Richtigkeit der Uebersetzung der Kanzlerrede. (Die französische Presse, die erkennt, daß man ihren plumpen Fälschungen der Reichstagsdebatte sehr schnell auf die Spur gekommen ist, sucht eben jetzt die Schuld von sich abzuwälzen.)

Gekändnis eines Angeklagten.

STB. Götting, 13. Dez. In dem zur Zeit vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelten Mordprozeß gegen die Geschwister Kallies legte der Angeklagte Heinrich Kallies heute morgen kurz nach Eröffnung der Verhandlung ein umfassendes Geständnis ab, das dahin lautete: Frau Thies war eine Expresserin, die kompromittierende Papiere meiner Schwester befaß, mit denen sie mich erpreßte. Ich wollte diese Papiere stehlen und habe mich mit Frau Thies bekannt gemacht und sie nach dem Elbstand gelockt. Dort hatte ich einen früheren Koppelknecht, einen Dänen hinstellt. Wir haben sie bedroht, sie solle uns die Papiere herausgeben. Hierbei ist es zwischen dem Koppelknecht und Frau Thies zu einem Ringen gekommen. Wüßlich fiel ein Schuß und ich sah, daß Frau Thies tot war. Der Koppelknecht hatte sie erschossen. Wir wußten nicht, was wir taten. Wüßlich sagte der Koppelknecht die Frau und warf sie in das Wasser. Nach der Verleugung des Geständnisses beantragte der Erste Staatsanwalt Aussetzung der Verhandlung. Das Gericht beschloß demgemäß. Es wird ein neuer Termin angefertigt werden.

König Juanschi Kai von China.

STB. Newyork, 13. Dez. (Neuter.) Ein Telegramm aus Peking meldet, daß der Staatsrat nach der Abstimmung über die Frage eines Regierungswechsels an Juanschi Kai das Ersuchen richtete, den Thron zu besteigen. Juanschi Kai weigerte sich zunächst, als er aber zum zweiten Male ersucht wurde, nahm er das an ihm gerichtete Ersuchen mit dem Vorbehalt an, daß er Präsident bleibe, bis ein günstiger Zeitpunkt für die Krönung gekommen sei.

Die Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn.

In der Note Amerikas an Oesterreich-Ungarn, wegen der Versenkung des Dampfers Ancona wird verlangt, daß die R. und U. Regierung die Versenkung der Ancona als ungeschicklich, unverantwortliche Tat bezeichnen, daß der Offizier, der sie beging, bestraft und daß Schadenersatz für die getöteten und verwundeten amerikanischen Bürger durch Zahlung einer Vergütungssumme geleistet wird. — Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet, daß die Oesterreich-ungarische Regierung die Schwere des Falles einsehen und allen Wünschen prompt nachkommen wird. Sie glaubt, da deshalb, weil sie nicht annimmt, daß die Oesterreich-ungarische Regierung eine Handlung gut heißt und verteidigt, die von der Welt als unmenschlich und barbarisch verurteilt wird, allen zivilisierten Völkern schrecklich erscheint und den Tod unschuldiger amerikanischer Bürger verursacht hat.

König Peter auf der Flucht.

Ein Mitarbeiter des „Namb. Fremdenblattes“ hatte an der Wallenisch-Schweizerischen Grenze mehrfach Gelegenheit, mit serbischen Flüchtlingen zu verkehren. Ueber seine Eindrücke schreibt er:

„noch nachzukommen. Daß dies nicht der Fall war, wissen Sie ja. Also ist meine Aengstlichkeit doch begründet.“

Doktor Christians antwortete nicht. Er kannte seinen ehemaligen Schüler, den Grafen Heinrich Steinberg, viel zu genau, um nicht zu wissen, daß hier kein noch so gutgemeintes Zureden helfen würde, daß hinter dieser Maske einer ruhigen Freundschaft für die schöne Baronin Otto von Werbach in Wahrheit weit mehr steckte, und daß es am liebsten war, still zu sein und angeblich alles zu glauben, was der Graf in dieser Beziehung sagte, damit nicht Wunden, welche niemals ganz verheilt waren, neu zu bluten begännen.

Ueberdies tauchte jetzt schon aus den dunkelgrünen Waldmassen der spitze Giebel des Forsthauses auf, in dem — seit der alte Förster Schwarzer gestorben war — dessen Witwe mit einer einzigen Magd hauste.

Graf Heinrich Steinberg gab seinem Pferde die Sporen und galoppierte der Gesellschaft voraus auf das Haus zu. Gemächlich folgte Doktor Christians.

Als er ankam, hörte er schon, wie die Witwe Schwarzer in einem breiten Wortschwall dem Grafen Auskunft gab auf seine Fragen nach dem Befinden Otto von Werbachs.

„Na, na — es ist ihr gar net gut, der Frau Baronin!“ sagte die alte Frau, bekümmert den Kopf schüttelnd. „Wirklich gar net gut! Gestern — wie die Herrschaften alle fort sind — hat sie sich gleich ein bißchen niedergelegt. Dann hat f einen kleinen Spaziergang gemacht und ein paar Bissen gegessen.“

So um drei Uhr nachmittags, da hab' ich sie g'fragt, ob sie nicht was braucht von Salzburg, weil ich mit dem Steierwagerl hineingefahren bin, allerhand einkaufen für die heutige Mittagstafel. Sie hat gesagt, sie braucht gar nichts, nur Ruhe möchte sie haben. Ich sollte gar nicht antworten bei ihr, wenn ich zurückkomm, denn sie wolle sich niederlegen und schlafen. Im Notfall war ja die Susi da, Herz Graf. Also bin ich ruhig abgefahren!“

„Nun — und hat die Baronin Susi gebraucht?“ unterbrach sie Graf Heinrich Steinberg etwas ungeduldig.

Die Försterswitwe schüttelte den Kopf. „Aber nein, Herr Graf! Sie hat nicht gelautet, und

Von den Flüchtlingen, die ich in den letzten Tagen in Chiasa sprechen konnte, erschein mir ein Buchdruckereibesitzer aus Nisch der interessanteste Kopf. Er hatte acht Stunden vor dem Einrücken der Bulgaren in die Stadt Nisch den Ort verlassen und seine Werkstatt geschlossen. Er war beauftragt, die letzte Regierungskundgebung König Peters in Nisch zu sehen. Sie sollte in die Maschine zum Druck gegeben werden. Es waren nur etwa 70 Zeilen, in denen sich der Herrscher der Serben an das Volk in einer Kundgebung zu wenden gedachte. Sie ist niemals fertig gedruckt worden, sie konnte daher auch nicht verteilt, nicht mehr bekanntgemacht werden. Papisich hatte sie gegengezeichnet. Sie war so unleserlich geschrieben, daß der Serber doppelt soviel Zeit wie gewöhnlich brauchte. Die Korrektur sollte gelesen werden. Papisich und seine Beamten waren über alle Berge. Der Drucker eilte in das Haus des Königs. Dieser war fort. Auf dem Wege nach seiner Werkstätte erkrankte er den König und reichte ihm die Kundgebung. Der König las sie, dann sein Adjutant. Beide schüttelten den Kopf. Vier Sätze enthielten sinnentstellende Fehler, mit denen die Kundgebung auf keinen Fall hinausdrücke. Zur Verbesserung blieb keine Zeit. Der König jogte im Auto davon, der Drucker mußte ihm in einem zweiten Kraftwagen mit einer kleinen Druckmaschine folgen. Aber die Wagen verloren sich.

Vier Tage darauf kam der König nach Mitrowiza. Es wurde eine neue Kundgebung entworfen. Da in der ersten das Volk aufgefordert wurde, seine Zufucht im Westen zu suchen, mußte der Text in der zweiten Proklamation geändert werden, weil man inzwischen eingeschoben hatte, daß das Heil des Volkes nicht in der Flucht, sondern im Verbleiben liegen könne. Für die zweite Kundgebung fehlte aber die Gegengezeichnung. Papisich war wieder über alle Berge. Die zweite Kundgebung sollte nun ohne ministerielle Zeichnung unter das Volk gebracht werden. Da brach im Augenblick, wo der Satz druckfertig und korrigiert vorlag, die Tiegeldruckpresse zusammen. Sie war altersschwach und hatte die Keile nicht mehr vertragen können. Keine technische Kraft war für die Ausbesserung da. Der König meinte, als er von dem peinlichen Zwischenfall hörte. Er ist sehr abergläubisch und sah in ihm ein böses Zeichen. Es konnten nun ja auch keine amtlichen gedruckten Berichte mehr ausgeben werden.

Auf höhere Weisung mußte der Drucker mit dem ihm verbliebenen Material nach Montenegro hinüber. In Zepc sollte er seine Werkstätte aufschlagen, um die dringenden notwendigen Regierungsverordnungen herzustellen. Dort glaubte man auch eine neue Druckmaschine zu finden. Aber man ging nach Dshakomo, weil sich Hel und Regierung in Zepc infolge einer Cörrung in der Bewohnerschaft nicht sicher genug fühlten. In Dshakomo brannte dem König das Haus über seinem Kopf zusammen. Er hatte eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen. Wäre das Feuer in der Nacht ausbrochen, dann hätte der König mit seinem Sohne den Tod finden können. Es fand dann die Uebersiedelung nach Plawa statt. Die Ueberreste der serbischen Reichsdruckerei mußten immer noch. Als in Plawa albanische Soldaten eintrachen, begab man sich nach Podgoriza und von dort einen Tag später nach Cetinje. Hier war wegen tauschlicher Ueberfüllung kein Platz vorhanden, und so kam man denn nach Skutari. Unterwegs aber war das gesamte Druckereimaterial verloren worden. Viel war es ja nicht mehr gewesen. Der Hofdrucker des Königs Nikolas trat in die Rechte des Hofdruckers Peter.

Schwäbische Helden.

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und der Goldenen Militärverdienst-Medaille des Offiziers-Stellvertreters Anton Kneer der 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 120 aus Altmendingen Oberamts Ebingen und besondere Veranlassung hiesig.

(R. M.) Am 20. Juni 1915 sollte den Franzosen ihre Laubere-Stellung entziffen werden; kampferprobte Führer sollten den zähen Gegner aus seinen starken Stellungen vertreiben. Dem 2. Bataillon war die ehrenvolle, aber schwierige Aufgabe zugewiesen. Die 8. Kompagnie hatte unter anderen tapferen Führern den Offiziers-Stellvertreter Kneer als Führer von einer Sturmkolonne bestimmt. Doch sie in ihm die rechte Wahl getroffen hat, zeigte das todesverachtende Verhalten und die ruhige Umsicht unseres Kneers beim Sturm. Mit dem Herabfallen der durch die vorausgegangene Sprengung emporgeworfenen Erdmassen stürzt sich Kneer mit aufgezinstem Bajonett

wie die Susi an Ihrer Tür einmal probiert, da war sie verschlossen und ist keine Antwort gekommen. Also hat die Frau Baronin wohl sehr gut und fest geschlossen. Dafür hat sie freilich dann in der Nacht nicht schlafen können. Ich war schrecklich müd, wie ich heim gekommen bin, und hab' nichts mehr g' hört und g' sehn vor lauter Schlaf.

Aber so gegen der Früh, da bin ich doch munter geworden. Ich hab' die Frau Baronin über mir immerfort hin und her gehen gehört. Da bin ich aufgestanden und hab' bei ihr angeknipst.

Sie hat von drinnen gefragt, wie da is. Ich hab' mich gemeldet und hab' gesagt, ich möcht' ihr gern einen Tee machen, oder was sie sonst mag. Aber sie hat wieder nicht aufgewartet und nur geantwortet, daß sie gar nichts will, und daß ihr auch weiter nichts fehlt, sondern daß sie nur nicht schlafen kann, wie sehr häufig. Ich war froh, daß es nichts Besonderes war, und bin wieder in mein Bett gekrochen.

Aber immer hab' ich horchen müssen auf die Schritte über mir. Bis in den hellen Tag hinein ist das so fortgegangen. Erst nach sieben Uhr ist dann auf einmal alles ruhig geworden.

„Und haben Sie die Baronin seitder noch gar nicht gesehen?“ fragte Graf Steinberg, der inzwischen vom Pferd gestiegen war und dasselbe einem heran springenden Reitknecht übergab.

Dabei lag sein Blick verstohlen hin über die Fensterreihen im oberen Stockwerke. Dort die beiden Gesenke gehörten zu dem Kämmer, in dem Otto von Werbach wohnte. Aber die grün. Kolladen waren fest vorgelegt, und kein Laut verriet, daß dort jemand war.

Die Försterin hatte den Blick des Grafen bemerkt. „Nix hab' ich g' sehn und nix hab' ich g' hört,“ bemerkte sie rechtlich, „kein bißchen Böhm. Schlafen wird's halt jetzt, die Frau Baronin natürlich! Na, nach einer so schlechten Nacht is das ja begreiflich, daß der Mensch keine Ruh' haben will.“

(Fortsetzung folgt.)



und am Koppel die bewährte Handgranate aus dem Graben, los auf den Feld. Tüchtige sündliche Drahtwerker, Granatrichter der verschiedensten Größen und mässiges Gefäß sollten den tapferen Führer auswechseln. Aber er fährt über für hinweg, treu hinter ihm seine Schaar und springt dann in den französischen Graben, der noch jäh von den Tanks des Gegners gehalten wird. Blühschnell lenkt Kneer zu der Handgranate und wirft sie auf seine Gegner. Wer ihr nicht Plog macht, bezahlt dies mit dem Leben. Nur kurze Augenblicke stehen Kneer und seinen Leuten zur Verfügung, um das gemonnene Stück Graben zur Verteidigung einzurichten. Sobald versucht der Gegner, durch Kettenen vorwärts, den umringten Zug wieder aus dem gemonnenen Stück zu werfen; aber die Umsicht und die kaltsblütige Tapferheit des Führers der Verteidiger bereitigt blutig diesen Plan. Fest war diesen Stück Graben in Kneers und damit in unserer Hand.

Auszeichnung mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille des Unteroffiziers Paul Egle der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 120 aus Oberstadt an Oberamts Ehlingen und besondere Veranlassung hiesu.

R. M. Egle zeichnete sich schon in den ersten Gefechten hied durch freiwillig übernommene Patrouillen aus, wobei er stets mit seltsamen Gefahr und größter Todesverachtung vorkam. Mitte Dezember 1914 sollte durch Patrouillen die feindliche Stellung in den Argonnen und deren Stärke erkundet werden. Unteroffizier Egle meldete sich wiederum freiwillig zu diesem schwierigen Auftrage. Durch geschicktes Vorziehen über Drahtverhaue und Gestrüpp gelang es ihm, die erste Stellung des Feindes vollständig unbemerkt zu erkunden. Er trug dadurch zu dem guten Gelingen des Sturmes am 30. Dezember 1914 außerordentlich bei. Den Sturm selber konnte Egle zu seinem Leide nicht mehr mitmachen, da er am 28. Dezember 1914 beim Ausheben einer Schützengrube durch einen Handhieb verwundet wurde. Für diese todesmutige Patrouille wurde ihm zu Weihnachten die Goldene Militärverdienstmedaille verliehen.

Amtliches.

Wohlweisungs an Wirte.

Den neuerdings geäußerten dringenden Wünschen der Wirte nach erhöhter Wohlweisung für Kochwecke Rechnung tragend, wird auf Grund der Verfügung der Landesgetreidestelle vom 6. d. Mts. mit sofortiger Wirkung angeordnet: Für die nach Ziffer 21 ausgefolgten Gastmarken können die Wirte auf jede Empfangsbcheinigung eine Gastmarke aus dem ihnen überlassenen Vorschuss für sich selbst in Anspruch nehmen und als von ihnen eingenommen der Kartenabgabestelle gemäß Ziffer 22 Abs. 1 zum Umtausch abliefern. Die nach Ziffer 22 Abs. 2 in Wohl- und Brotmarken umzutauschenden Gastmarken werden beim Umtausch mit einem Wohlgewicht von 32 g für die Marke (statt bisher 27 g) berechnet. Dies wird den Wirten und den ihnen gleichgestellten Personen sowie den Kartenabgabestellen hienit zur Kenntnis gebracht. Die Kartenabgabestellen erhalten wegen der hienach sich ändernden Brotmarkenabrechnung gleichzeitig noch besondere Weisung. Allgemein wird noch darauf hingewiesen, daß die Wirte nach Ziffer 17 Abs. 2 für jede mit Mehl zubereitete Speise eine Gastmarke verlangen können und daß sie nur dann in der Lage sind, Wohlpeisen abzugeben, wenn ihnen hiefür von den Gästen die erforderlichen Gastmarken ausgehändigt werden.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 14. Dezember 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 321

betrifft die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 124, 126 und 126, das Jüfil.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regimenter Nr. 120 und 247, das Landw.-Feldartill.-Regt. Nr. 2, das Inf.-Feldartill.-Regt. Nr. 26, die 5. Feld-Pionier-Komp., die 3. Feld-Pionier-Komp. Nr. 116 und die Jägerp.-Kol. Nr. 3.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Jakob Ehrlich, Ebhausen, l. verw. — Es ist zu streichen, weil tatsächlich gemeldet: Albert Hartmann, Nagold, verm.

Das silberne Kreuz hat erhalten Ref. Grotl. Käger von Dornstetten unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

Bezugspreis-Änderung. Wir sind durch die Verhältnisse gezwungen den Bezugspreis unserer Zeitung ab 1. Januar etwas zu erhöhen. Er beträgt nun im Stadt-, Orts- und Nachbarortserwerb M. 1.50, außerhalb desselben M. 1.60 im Vierteljahr. Das jeden Sonntag erscheinende Silberblatt erhalten unsere Leser auch fernerhin kostenlos.

Zur Aufklärung über die „Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von roten Häuten und Fellen“ vom 10. November diene folgendes: 1. Ein Schlächter, der nicht Mitglied einer Häutenverwertungsvereinigung (Jnning) ist, darf beschlagnehmete Häute und Felle auch an einen solchen Händler (Sammeler) liefern, der vor dem 1. August 1914 nicht von ihm bezogen hat. 2. Händler (Sammelere), deren monatlicher Umsatz 100 beschlagnehmete Häute und Felle nicht übersteigt, dürfen nach Belieben entweder an einen anderen Händler (Sammelere) oder an einen zugelassenen Großhändler liefern. 3. Gerber, die neben ihrer Gerberei auch Häutegeschäft betreiben, also als Händler (Sammelere) im Sinne der Verfügung anzusehen sind, dürfen Häute von Metzgern kaufen, welche nicht einer Häutenverwertungsvereinigung (Jnning) als Mitglieder angehören, sowie von Bauern oder von anderen Händlern (Sammelern), deren monatlicher Umsatz 100 beschlagnehmete Häute und Felle nicht übersteigt. Auch diese Gerber sind jedoch nicht befugt, die gesammelten Häute einzuarbeiten; sie haben sich vielmehr bei der Weiterlieferung streng an die bezüglichen Bestimmungen der §§ 3 und 5 der Verfügung zu halten. 4. Gerber, die dem Verteilungsplan der Kriegsgewerkschaft noch nicht angehören, müssen zum Zweck der Erlangung von inländischen Großviehhäuten die

Aufnahme in den Verteilungsplan der Gewerkschaft des Ueberwachungsamtes der Lederindustrie in Berlin W. 8., Behrenstr. 46, nachsuchen. 5. In allen Fällen ist sorgsam zu beachten, daß die Weiterlieferung beschlagnehmter Häute und Felle gemäß § 3, sowie überhaupt jede Verfügung über sie nur bei Befolgung der in § 5 enthaltenen besonderen Vorschriften statthaft ist. 6. Die Einarbeitung beschlagnehmter Häute ist nur dann erlaubt, wenn die Gerberei diese Häute oder Felle von der Kriegsleder-Gewerkschaft bezogen oder zugeteilt erhalten hat.

Alles Gold gehört in die Reichsbank. Das Reichsbank-Direktorium in Berlin hat alle Banken, Bankiers, Sparbanken und Genossenschaften benachrichtigt, sämtliche Mieter von Schließfächern sowie diejenigen, die nach dem 1. Juni 1914 verschlossene Depots eingeliefert haben, aufzufordern, in einer im Wortlaut vorgeschriebenen Erklärung verbindlich zu versichern, daß in dem Schließfach oder in dem verschlossenen Depot keine Goldmünzen aufbewahrt werden. Eine entsprechende Aufforderung hat der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) an seine Mitglieder gerichtet. Die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), die Preussische Zentralgenossenschaftskasse und die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers haben daher ihre Kunden, die Schließfächer gemietet oder nach dem 1. Juni 1914 verschlossene Depots eingeliefert haben, ersucht, falls in ihrem Schließfach oder in ihrem verschlossenen Depot keine Goldmünzen sich befinden, dies schriftlich zu versichern; in Fällen, in denen noch Goldmünzen darin vorhanden sein sollten, ersuchen sie, diese zunächst zur Einlieferung an die Reichsbank heranzubringen und dann erst die Versicherung schriftlich abzugeben. Die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), die Preussische Zentralgenossenschaftskasse und die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers sind ebenso wie die Wehrzähl der übrigen Banken und Bankiers entschlossen, von ihrem Recht zur Kündigung des Schließfaches oder der Aufbewahrung des verschlossenen Depots zum nächsten zulässigen Termin Gebrauch zu machen, falls die Abgabe der geforderten Versicherung nicht erfolgt, ohne daß ein triftiger Grund, etwa weil der Mieter auf Reisen oder im Felde befindet, vorliegt. — Die wir hören, erfolgt eine solche Maßnahme auch in Stuttgart. Es ist zu erwarten, daß dadurch der Reichsbank weitere Goldbestände zugeführt werden. Nicht verständlich ist, weshalb die Erklärung sich in bezug auf die verschlossenen Depots auf diejenigen Hinterleger beschränkt, die solche seit dem 1. Juni 1914 eingeliefert haben. Es ist doch, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, sehr leicht der Fall denkbar, daß in ein schon vor diesem Termin eingeliefertes verschlossenes Depot nachträglich Goldmünzen gelegt worden sind.

Waldorf, 14. Dez. (Verleumdung.) Verliehen wurde die Silberne Verdienstmedaille dem Wehrm. Jakob Stiel von hier. — Seiner schweren Verwundung ist in einem sehr feblizierten Erlagen der Silberarbeiter Joh. G. Dietl, der vor dem Kriege in Altensteig in Arbeit stand. Ehre seinem Andenken!

Weihnachtliche Volksitten und Gebräuche.

Nur um die Mitte des 4. Jahrhunderts in der christlichen Kirche das Bedürfnis sich einstellte, den Eintritt Jesu in die Welt durch ein besonderes Fest zu begehen, glaubte man in der Welt des Datums der Geburt des Welterlösers, das übrigens kein Mensch weiß und überhaupt nicht wissen kann, als passendsten Zeitpunkt die Tage um die Winterenimende wählen zu sollen, wozu diese bei den meisten Völkern mit besonderen Festlichkeiten ausgezeichnet. So hat denn die Kirche an Anlehnung an die alt-heidnischen Verhältnisse den 25. Dezember als den Zeitpunkt bestimmt, da die wahre neue Lebensform, wie die Kirchenväter sich auszudrücken pflegten, der Welt ausgegangen ist. Zahlreiche Sitten und Gebräuche der Dezemberfeste, gegenüber denen sich die Kirche sehr duldsam erwies, sind auf das Weihnachtsfest übergegangen und haben sich im Laufe der Jahrhunderte zu sogenannten Volksbräuchen ausgebildet. Um die von heidnischen Vorstellungen durchdrungenen Sitten in christliches Geleise zu bringen und ihnen christlichen Zuegenthalt zu geben, kam sehr früh der Brauch auf, die Ereignisse der heiligen Nacht dramatisch darzustellen. Es wurden in den Gotteshäusern Kruppen aufgestellt, in die eine Puppe als Jesuskind gelegt wurde, das bei Gemeinderung und Orgelfang gewiegt wurde. Dieses sogenannte Kindelwiegen war in Preußen bis 1789 auch in der evangelischen Kirche üblich. Daneben entanden Vorstellungen der Weihnachtsgeschichte in dramatischen Spielen und Umzügen, die bis in die neueste Zeit fortbestanden. Daß die schon bei den Römern gepflogene Sitte des Besenkens der Knechte, Mägen und Armen bei einem Feste, das, auf den Grundfesten der Liebe gegründet, auf alles seinen Verklärenden, verflühmenden Glanz wirft, als ältester Brauch aus der alten Zeit mit übernommen wurde, liegt auf der Hand, und als zu Ende des 18. Jahrhunderts das deutsche Haus die Feme mit ihrem blühenden Grün als Sinnbild des neuen Lebens, das mit Christi Geburt in die Welt gebracht wurde, zum Christbaum stempelte, eine weisevolle Sitte entstanden, ohne die man sich eine deutsche Weihnacht nicht vorstellen kann. Nach dem allgermanischen Götterglauben war die Weihnachtszeit wegen der Häufigkeit der schweren Stürme die Zeit, da der Sturmgott Wodan durch die Lüfte eile. Noch heute sind die Prüfungen, das heißt die Tage von Weihnachten bis zum Erscheinungsfest, die Hauptzeit für alles heidnische Wesen, für Schadenswahrtragung, Zaubererei und dergleichen mehr. In dieser Zeit darf nicht gewaschen, nicht gewaschen, nicht

gebadet werden, da dürfen keine Hälften frucht gegessen werden. Und vom Wetter behauptet der Volksmund: „Wie das Wetter vom Christtag bis zum heiligen Dreikönig sich hält, so ist's das ganze Jahr bestellt.“

Legte Nachrichten.

WZB. Luzern, 14. Dez. Das „Vaterland“ bespricht die Rede des deutschen Reichskanzlers mit Worten äußerster Anerkennung und sagt zum Schluß: Die Sitzung des deutschen Reichstages am 9. Dezember hat eine geschichtliche Bedeutung für alle Zeiten.

WZB. Konstantinopel, 14. Dez. Die Blätter billigen in Besprechung der Rede des deutschen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg insbesondere bezüglich der Friedensaussichten die Erklärung, daß Deutschland und seine Verbündeten, da sie überall Sieger seien, nicht als erste den Frieden verlangen können. Der Friede sei nur möglich, wenn der Viererband zugebe, daß seine letzten Hoffnungen durchaus vergeblich seien. Der „Tanin“ hebt hervor, daß ebenso wie der Versuch, Deutschland und seine Verbündeten auszuhungern, gescheitert ist, die Berechnungen des Viererbands bezüglich der Erschöpfung des Menschenmaterials des Viererbandes nicht seien. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit dürste nur für Augenblicke bestehen, aber die Ereignisse hätten bewiesen, was ihr Wert sei. Dann aber gebe das Ergebnis des Balkanfeldzuges und die Bewegung nach dem Orient die Möglichkeit, über Neuorganisationen und neues Menschenmaterial zu verfügen, ohne damit zu rechnen, daß es nicht ausgeschöpft sei, daß der Viererband neue Verbündete finde.

WZB. Berlin, 14. Dez. Eine Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Kopenhagen besagt, daß Pariser Blättermeldungen aus Athen zufolge in Monastir vollkommene Ruhe herrsche. Ein deutscher Oberst sei zum Militärkommandanten ernannt worden. Die Zahl der serbischen Flüchtlinge auf griechisches Gebiet übersteige jetzt 40 000.

WZB. Berlin, 14. Dez. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien berichtet wird, meldet der „Secolo“, daß die Äthener Gesandten Frankreichs und Englands den Antrag erhalten hätten, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen.

WZB. Berlin, 14. Dez. Seit vorgestern sind, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, in Saloniki keine französischen, sondern nur britische Truppen gelandet. Die britischen Reserven verließen Saloniki in der Richtung nach Norden, um den vom Doiransee kommenden britischen Detachements den Rückzug zu erleichtern.

WZB. Berlin, 14. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat gestern laut „Vorwärts“ mit 60 gegen 31 Stimmen beschlossen, bei der ersten Lesung der Kreditvorlage wie in früheren Fällen die Vorlage ohne Debatte der Budgetkommission überweisen zu lassen. Zu der Kreditvorlage selbst wird die Fraktion erst in einer späteren Sitzung Stellung nehmen.

WZB. Berlin, 14. Dez. Zu der Note der amerikanischen Regierung über die Versenkung der „Ancona“ sagt die „Kriegszeitung“: Die Sprache der Note zeigt, wie sehr dem Kabinett von Washington der Ramm geschwollen ist. Sachlich ist der Standpunkt der Note unhaltbar. Für den Verlust an Menschenleben hat Amerika lediglich den Kapitän der „Ancona“, der dem Gebot des Unterseebootes nicht Folge leistete, verantwortlich zu machen oder diejenigen, in deren Auftrag er so handelte. In der „Post“ heißt es: Was den Ton der Note anlangt, so dürfte man nicht zu viel sagen, daß man ihn reichlich ammaßend findet. Die „Berliner Morgenpost“ sagt: An den etwas hemsürmeligen Ton der amerikanischen Note sind wir nun schon gewöhnt, ebenso wie an den reichlichen Gebrauch der schönen Worte vom Völkerecht und der Menschlichkeit in diesen Schriftstücken. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß alle diese Dinge nur für uns existieren sollen, daß sie aber weder für unsere Feinde, noch für Amerika Geltung haben. Wir sind sicher, daß die verbündeten Regierungen die rechte Antwort auf die amerikanischen Zumutungen und die neue Zurechtlegung des Völkerechts finden.

WZB. Berlin, 14. Dez. Unter der Ueberschrift „Mazedonien vom Feinde frei“ schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Eins ist sicher, daß nämlich von Saloniki aus kein englisch-französisches Oer die mazedonische Grenze zu forcieren vermögen wird. — In der „Germania“ heißt es: Die empfindlichen Schläge, die den Viererbandstruppen gegenwärtig am Balkan versetzt werden, zeigen, daß die ganze Aktion nur noch von Griechenlands Gnaden gehalten werden kann.

Wetterbericht.

Allmählich beginnt die Luftzufuhr sich wieder auszugleichen und beständige Bitterung vorzubereiten. Für Mittwoch und Donnerstag ist nach Schneefällen zunehmende Aufheiterung und Frost zu erwarten.

Kriegschronik 1914

14. Dezember: Französische Angriffe zwischen Maas und den Vogesen werden abgewiesen.
— In den Karpathen wurden von den Oesterreichern 9000 Russen gefangen.
— Ruffische Muselmanen rücken in Karakatsch ein, das von den Franzosen geräumt ist.
— Das türkische Parlament wird eröffnet.
— 2 000 Albanier fallen in Serbien ein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altmühlst.



Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich:

Haushaltsartikel und Küchengeräte
Schlitten
Schlittschuhe
Spielwaren
etc. etc.



in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

W. Beeri, Inh. A. Flächer, Altensteig.

Walddorf Oberamts Nagold.



Stammholzverkauf

auf dem Stock.

Aus dem hiesigen Gemeinewald kommen zum Verkauf: Waldteil Hochwald 150 Fm., Talacker 100 Fm. und Brand 500 Fm., zusammen 750 Festmeter.

Schriftliche Angebote wollen bis spätestens
Freitag, den 17. Dezember ds. Jb.

beim Schultheissenamt eingereicht werden.

Die Bietenden bleiben bis 23. Dezember ds. Jb. an ihre Gebote gebunden. Die weiteren Bedingungen können auf dem Rathaus eingesehen werden.

Vorzeigung des Holzes kann durch den Gemeinewaldschützen erfolgen.
Den 13. Dezember 1915.

Gemeinderat.

Altensteig.

Christbäume

sind vom 17. Dezember an zu haben bei

Walz, Landschaftsgärtner.



Altensteig.

Kinderkochherde

in allen Preislagen

Kinderküchengefährte

in Messing, Aluminium,
Blech, Email, Porzellan
Steingut

Schöne

Kaffegarnituren

in grosser Auswahl
empfehle

Karl Henssler sr.

Gestorbene.

Dornstritten: Friedrich Schultzei,
Schüler, Veteran von 1870/71,
67 J.

Altensteig-Stadt.

Nächste

Brot- bzw. Mehlfartenabgabe

am Donnerstag, den 16. Dezember ds. Jb.

A—R von vormittags 8—12 Uhr

L—3 von nachmittags 2— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

Den 14. Dezember 1915.

Stadtschulth.-Amt.

Altensteig.

Kinderspielwaren

in schöner, reichhaltiger Auswahl
empfehle

J. Wurster.

Nüsse

sind zu haben

bei Obigem.

Altensteig, 14. Dezember 1915.

Codes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten
mache ich die schmerzliche Mitteilung, dass
unsere liebe Gattin, Schwester, Tante und
Schwägerin

Wilhelmine Wöfner

geb. Luz

gestern Vormittag im Alter von 59 Jahren entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte: Friedrich Wöfner.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.



Dampfmaschinen u. Anhängemodelle, Elektro-Motoren
Automobile, Eisenbahnen, Werkzeugkasten, Kinder-
gartengeräte, Lichtbilderapparate, Knaben-Schießsport,
Gewehre und Pistolen, Rucksäcke, Feldflaschen,
Mundharmonikas.



in grosser Auswahl billigst bei

E. W. Luz Nachfolger, Fritz Bühler jr., Altensteig.

Börnersberg.

Wegen Einberufung des seitherigen
findet sofort oder später ein tüchtiger

Säger

Arbeit auf der Kohlmühle.

Mühlrechner Kalmbach.

Altensteig.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich

Laubsägegarnituren

Laubsägewerkzeuge

Vorlagen

Alhornholz

Werkzeugkasten

einzelne Werkzeuge

Davoser Schlitten

Schlittschuhe aller Art

Karl Henssler sr.

Berneck.

Einen 14 Monate alten



Farren

hat zu verkaufen

Witwe Großhand.



Die Kinder

nehmen gern die wohl-
schmeckenden Wyderi-Tablet-
ten, die sie vor den Folgen
der rauhen Witterung be-
wahren. Seit siebenzig Jahren
als wirksames Hausmittel
anerkannt.

In allen Apotheken
und Drogerien Wf. 1.-

Wyderi
TABLETTEN

Inferrate haben besten Erfolg!